

Laibacher Zeitung.

Nr. 261.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Ausfertigung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 14. November

Insertionsgebühr bis 30 Zeilen: 1mal 60 fr., 2m. 80 fr., 3m. 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1871.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät geruheten allergnädigst zu verleihen: dem Generalmajor und Landwehr-districts-Commandanten Eduard Ritter Graef v. Vibloy das Ritterkreuz des Leopold-Ordens, mit Rücksicht der Taten (Allerh. Entschl. vom 30. October 1871); zu Generalmajoren zu ernennen: die Oberste und Districtscommandanten der kbn. ungarischen Landwehr: Friedrich Gr. Kulmer v. Hohenstein und Rosenpichl und Johann Mariaš de Markus et Batisfalva (Allerh. Entschl. vom 30. October 1871).

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 4. November d. J. dem k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Kämmerer Ludwig Grafen Forni, Obersthofmeister Sr. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Franz Ferdinand von Oesterreich-Este, Herzog von Modena, die geheime Rathswürde mit Rücksicht der Taten allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. November d. J. den Professor und provisorischen Director an der Doctorschule zu Marburg Joseph Ehl zum wirklichen Director dieser Lehranstalt allergnädigst zu ernennen geruht.

Fidler m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Die k. k. Landesregierung hat der Tagelöhnerin Ursula Ariolin aus Laibach Nr. 20 für die mit eigener Lebensgefahr bewirkte Rettung der zehnjährigen Anna Justin aus Laibach vom Tode des Ertrinkens in der Laibach die gesetzliche Taglia zuerkannt.

7. Ausweis

jener Beträge, welche bei dem Bürgermeister Doctor Felder für das in Wien zu errichtende Tegetthoff-Denkmal erlegt wurden:

Von der Pfarre Reindorf 21 fl. 10 kr., und zwar: von Sr. Hochwürden Herrn Pfarrer Reifleitner 5 fl., von Sr. Hochw. Herrn Cooperator Rohmann 1 fl., von den Herren: Joh. Schneider, Fried. Lorbach, Fint, Anton Lang, Joseph Setikowsky, Joseph Mettis je 1 fl., von Sr. Hochw. Herrn Cooperator Widzonsky 1 fl., von den Herren Jakob Lang und M. Wechtler je 2 fl., in kleineren Beträgen 4 fl. 10 kr.

Von der Genossenschaft der Fleischhacker 10 fl. 50 kr., und zwar: von den Herren Johann Kiesel und Johann Komers je 2 fl., Wihl. Mayer, Joh. Richter, Schenk, Johann Uhlmann und Hein. Kreuzer je 1 fl., an kleineren Beträgen 1 fl. 50 kr.

Von der Pfarre St. Peter 7 fl., und zwar: von Sr. Hochw. Herrn Pfarrer Jos. Willim 5 fl., von den Herren Georg v. Augustus und Steinhaubt je 1 fl.

Von der Genossenschaft der Zimmermeister 105 fl., und zwar: von dem Genossenschaftsvorsteher Herrn Moriz Wasserburger 50 fl., von den Herren: Franz Zimmermann, Joseph Obermayer, Adolf Dies, Franz Bezheba u. Sohn je 10 fl., F. v. Dies, J. Desterreicher und Karl Rapp je 5 fl. Summe 164 fl. 60 kr.

Weitere Beiträge werden im Präsidialbureau des Magistrates, Wipplingerstraße Nr. 8, 2. Stock, übernommen und in der „Wiener Zeitung“ kundgemacht.

Graf Beust.

Wir wiederholen es heute: selten ist dem Rücktritte eines Staatsmannes ein solch' warmer, aufrichtiger und ehrenvoller Nachruf und in solchen Massen zu Theil geworden, wie jenem des Grafen Beust. Die Stimmen der Journale des In- und Auslandes — einige wenige ausgenommen, — die Stimmen der Vereine, Corporationen und Gemeinden sind laut und voll des Lobes über Beust!

Für heute theilen wir mit, was „Warrens Wochen-schrift für Politik und Volkswirtschaft“ über die Wirksamkeit des ehemaligen österreichischen Reichskanzlers Grafen Beust schreibt:

Sechs Ministerpräsidenten von Belcredi bis Hohenwart haben in Wien ihr Amt gelebt, während der Zeit, daß in jenem historischen Palais, in welchem einst der Wiener Congress tagte, Graf Beust die äußeren

Angelegenheiten des Reiches geleitet hat. Er regierte während eines Aufstiegs, einer für unsere Verhältnisse unendlich langen Zeit. Es wundert uns nicht, daß er endlich aus jenem Hause auszieht, sondern daß er eine so lange Zeit in demselben wohnen konnte. Die Partei, welche jetzt am lautesten die Abdication des Reichskanzlers beweint, war dieselbe, welche zu verschiedenen Malen den Versuch machte, ihm den Sturz zu bereiten. Sie that es, als er dem Minoritätsvotum des Bürgerministeriums den Vorzug vor dem Majoritätsvotum gab. In ihre Feindschaft gegen das Ministerium Potocki schloß sie auch diejenigen gegen den Reichskanzler ein, welcher mit diesem Cabinete auf einem vertrauten Fuße stand, als mit irgend einem anderen. Als die Delegationen zum letzten Male in Pest tagten, da that Herbst sein Möglichstes, um denselben Mann zu verunglimpfen, den heute die Partei eben dieses Führers so erhebt. Und es sind keine Krokodilstränen, welche die deutsche Partei in Oesterreich in diesem Augenblicke vergießt. Thatsache ist, daß der Reichskanzler sich nie mit einer nationalen Partei identificirt hatte, und daß er oft die Ehre hatte, die Feindschaft aller derselben zu genießen. Die Deutschen haben erst seit einigen Wochen ihn entschieden zu den Ihrigen gezählt, wie es uns bedünken will, mit keinem Rechte. Graf Beust hat in seiner geistigen Constitution nicht eine fanatische Ader, und seiner Natur ist es fremd, bittere nationale oder religiöse Vorurtheile oder Antipathien zu hegen. Der abtretende Reichskanzler gab sich selbst immer die gerade und richtige Stellung des parteilosen Freundes aller, die den Staat wollten. Ohne sein Verschulden kam er erst jetzt in die schiefe Lage eines nationalen Parteimannes. Die deutsche Partei that mehr für diesen Staatsmann, da sie noch vor einem Jahre ihn manchmal warm und manchmal kalt anblies, als jetzt, da sie ihn zu ihrem Führer ausrief, ihn unter das Wasser ihrer Lobspitze setzte und hiedurch die parteilose Höhe der Reichskanzlerstellung untergrub. Die Partei, welche einst dem Kanzler durch ihre unflätigen Angriffe, durch ihre ungerechtfertigten Chicanen nicht wehe thun konnte, hat ihn endlich mit Liebkosungen erstickt.

Daß die inconsequente deutsche Partei den Reichskanzler liebt, den sie einst haßte, ihn lobt, den sie einst schmähte, zeigt nur, wie sie selbst niemals einen sicheren Gang eingehalten hat. Viel bedeutsamer ist, daß die öffentliche Stimme Europas über den abtretenden Staatsmann ein feierliches Gericht hält und daß der Urtheils-spruch zu seinen Gunsten lautet. Oesterreichs innere Politik verstehen wir besser als der Ausländer, aber dieser hat den Vorzug voraus, den der unparteiische und entferntere Standpunkt gibt, wenn er über die äußere Politik, welche am Ballplatze herrschte, seine Meinung verkündet. Die Welt ist darüber einig, daß Graf Beust, tausend Vorurtheile überwindend, Oesterreich durch einen plötzlichen Ruck die richtige Stellung zu Italien gab, was auch unser inneres Verhältniß zu Ungarn günstig beeinflusst hat. Politische Motive machten es unerlässlich, die besten Verhältnisse mit Frankreich zu cultiviren. Hier galt es, dem einflussreichsten Alliirten auf dem Continente nahe zu rücken, aber hier war es auch die Lebensfrage für den Staat, ihm nicht zu nahe zu gelangen. Die Erhaltung der Freundschaft und die Vermeidung der Allianz waren gegenüber dem Tuilerien-Cabinet die schwere Aufgabe der österreichischen Politik, und sie ist mit der Kunst eines Meisters gelöst worden.

Aber die höchste Leistung des abgetretenen Kanzlers fällt in die jüngste Epoche, und diese allein berechtigt ihn, eine Stellung einzunehmen neben den größten Diplomaten seiner Zeit. So lange die Hohenzollern als ein vergrößertes und ländergieriges Geschlecht ihren egoistischen Tendenzen huldigten, fanden sie einen consequenten Gegner an Oesterreich, das wiederum seine Verbündeten in den vier deutschen Königreichen und in den Kleinstaaten hatte. Diese Gegnerschaft erlosch in Deutschland, als wäre es an einem Tage. Das war, als das vertheidigungsbedürftige Land einen Vertheidiger fand, bei dem nun nicht mehr gefragt wurde, durch welche Mittel er seine Kraft gewonnen hatte. Das war, als die Einigung suchende Nation den Einiger erstehen sah, dessen unerschöpfliche Eigenschaft als volle Sühne galt für eine Vergangenheit, die nicht frei gewesen von hundert Fehlern. Es war natürlich, daß in Oesterreich ein Umschwung in den Ansichten nicht so rasch vor sich gehen konnte wie in Deutschland. Das Unrecht war zu frisch, welches wir erlitten hatten. Es war nicht zu verwundern, daß, als der deutsche Kaiser nach Bismarck und Caprivi kam, die Häupter unserer ersten Familien aus

jenen Plätzen dabonzogen, um eine Annäherung sowohl als eine Verletzung der hohen Persönlichkeit zu vermeiden, welche noch vor Kurzem Oesterreich mit Krieg überzogen hatte. Wenn es nun irgend einen Mann gab, der berechtigt gewesen, heimlichen Groll in seinem Herzen zu hegen, so war es jener sächsische Minister, der sich einst so fest auf den deutschen Rechtsstandpunkt gestellt hatte und gegen den die persönliche Feindschaft der Sieger einst so arg wüthete. Wäre, wie in früherer Zeit, das Haupt eines unserer alten Geschlechter der Leiter unserer äußeren Politik gewesen, so würde er sich weder feindlich noch freundlich zu dem neuen deutschen Kaiser gestellt haben. Oesterreich hätte sich dann die sogenannte Politik der freien Hand vorbehalten, aber während es sich in vornehmer Verleththeit auf seine Neutralität zurückgezogen hätte, würde dann die von uns verschmähte Allianz — Rußland angetragen worden sein. Daß Graf Beust nicht eine Stunde lang schwankte, um im richtigen Momente das einzig Richtige zu thun, daß er die Annahme der deutschen Kaiserwürde durch das Haus Hohenzollern sofort und rückhaltlos als ein Ereigniß begrüßte, welches Oesterreich weder schädigte noch beleidigte, daß er in die von Preußen dargebotene Hand so herzlich einschlug, als lägen hundert Jahre zwischen 1870 und 1866, das stempelt ihn zu einem großen Staatsmanne, und Kaiser Franz Joseph besitzt die freudige Anerkennung der Welt dafür, daß er es ausgesprochen, wie er die Dienste, welche Graf Beust ihm und dem Staate geleistet, niemals vergessen wird. Wenn es je einen entscheidenden Moment in der Geschichte eines Staates gegeben hat, so war er für Oesterreich gekommen, als König Wilhelm von Preußen die Kaiserkrone auf sein Haupt setzte. Daß er so richtig benützt wurde, genügt, um den handelnden Staatsmann aus den Kreisen seiner Genossen auf eine ganz besondere Höhe zu heben.

Weniger günstig urtheilen wir über die innere Wirksamkeit des abgetretenen Reichskanzlers. Der ungarische Ausgleich hätte ohne Berufung der deutschen Parteiführer in Böhmen und Mähren zu den Ministerstellen vollzogen werden sollen. Es wäre schwieriger gewesen, ohne die Bestätigung der einstigen Centralisten durch Ministerportefeuilles diesen Ausgleich durch den Reichsrath ratificirt zu erhalten, aber es wäre dennoch gegangen, weil jener unabwendbar war. Wäre damals an die Stelle Herbst's und Biskra's ein gemäßigt liberales Beamtenministerium eingetreten, so würde der wüthende Haß der Parteien nicht genährt worden sein, der jetzt den inneren Frieden unseres Landes vergiftet.

Bittere Feinde hatte der Reichskanzler, welche ihm ein Los zugebacht hatten, nicht besser als das einen großen österreichischen Minister ereilte, auch ein Deutscher und ein Protestant, dessen Rechtfertigung gegen schmähliche Verächtigungen erst nach seinem Tode so glänzend hervorgetreten ist. Die Gerechtigkeit des Kaisers ist der Schild gewesen, an dem die Pfeile von der Brust des Mannes abprallten, der seinem neuen Vaterlande weise und treu gedient hat. Ohne Uebertreibung läßt es sich sagen, daß in diesem Reiche kein Mann weilt, der von sich sagen kann, er hätte dem Staate größere Dienste geleistet, als der abtretende Kanzler. Darum haben auch diejenigen, welche nicht immer mit seiner inneren Politik einverstanden waren, einen Kranz für sein Haupt. Bedeckt mit Ehren zieht unser größter Diplomat an den freiesten Hof des Welttheils und darf wohl das Bewußtsein in sich tragen, daß er neben den größten Männern jenes Landes nicht als ein kleinerer erscheinen wird."

Politische Uebersicht.

Laibach, 13. November.

„Eras“ bespricht die Bedeutung des Ministers für Galizien im neuen Cabinet: „Das Portefeuille des Ministers für Galizien wird den Maßstab der autonomen Bestrebungen des Ministeriums oder seiner Rückkehr zur Centralisation bilden. Die Frage dieses Portefeuilles stehe im engsten Zusammenhange mit der Haltung der galizischen Reichsrathsabgeordneten, mit der Haltung Galiziens und der ferneren Theilnahme des Landes an den constitutionellen Experimenten. Dieses Portefeuille vermag die künftige Regierung von vielen schwierigeren und verwickelteren Fragen zu befreien, als die galizische.“

Der deutsche Reichstag hat in dritter Berathung den Gesetzentwurf, betreffend die Einführung der Gewerbe-Ordnung in Württemberg und

Baden, und die Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben im Jahre 1870 angenommen. Der Antrag Kaiser's, die Competenz des Reiches auf das gesammte bürgerliche Recht, das Strafrecht und das Gerichtsverfahren auszudehnen, wurde in erster und zweiter Beratung angenommen.

Ein Ministerial-Rescript an sämtliche Armee-Abtheilungen in Baiern befiehlt, bis Frühjahr sich so vollständig auszurüsten, daß innerhalb vier Tagen mobil gemacht werden kann.

Wie aus einem Geplänkel zwischen der „Augsb. Postztg.“ und der „Augsb. Abdtg.“ hervorgeht, scheint, ist man im erzbischöflichen Palais in München mit den Vorarbeiten für eine Allocution des bayerischen Gesandten, die sich gegen die kugische Verantwortung der Herzogen Interpellation wenden soll, beschäftigt. — Der Kron-Oberpostmeister des Königreichs Bayern, Fürst Thurn-Taxis, ist am 11. d. in München gestorben.

Die „Provinzialcorrespondenz“ meldet: „Nach den Erklärungen des mecklenburgischen Bundesvollmächtigten darf man der Zuversicht Raum geben, daß es bei dem ernstesten und aufrichtigsten Bestreben der mecklenburgischen Regierung und der Stände irgend eines, auch nur moralischen Druckes von Außen nicht bedarf, um zu einem gedeihlichen Ziele zu gelangen, und daß in Kurzem der innere Friede, welcher leider schon allzu lange gestört worden, in den mecklenburgischen Landen wieder hergestellt sein wird.“

Wie die „Patrie“ meldet, sollen die noch von Deutschen besetzten sechs französischen Departements demnächst eine Erleichterung erfahren. Die Besatzung besteht aus einer Division, die mit Artillerie und Cavallerie auf dem Kriegsfuß im Ganzen 50.000 Mann beträgt. Da nun die gesammte deutsche Armee auf den Friedensstand herabgesetzt werden soll, so wird diese Maßnahme auch auf die Occupations-Armee angewandt und die letztere um 5000 Mann vermindert werden. Das Blatt fügt die unwahrscheinliche Nachricht hinzu, daß die complete Räumung in Folge neuer Arrangements schon im nächsten Frühjahr erfolgen werde und daß die Lieferungsverträge für Nahrungsmittel nicht über den Schluß des Winters hinaus abgeschlossen worden sind.

Der Pariser „Temps“ eifert gegen die Apathie und den Indifferentismus, die sich die Menge bei Gelegenheit der Wahlen in administrative und legislative Corporationen zu Schulden kommen läßt. „Indem die Bourgeoisie“, ruft er aus, „sich von den öffentlichen Angelegenheiten fernhält, gibt sie sich den endlosen Wählerereien in die Hand; indem sie abdankt, überliefert sie sich den Abenteuern und den Abenteurern mit gebundenen Händen. Wenn sie so fortfährt, wenn die Bevölkerungen dabei bleiben, das Votum zu verweigern, das unsere liberalen Staatseinrichtungen von ihnen fordern, so ist Frankreich verloren.“ Der „Temps“ nennt die Wahlsache „ein eben so schimpfliches wie gefährliches System“ und empfiehlt der Regierung: „Es wird gut sein, auf geraume Zeit in Betreff der politischen Thätigkeit so wenig wie möglich von diesem erschlafenen und entschlummerten armen Kranken, das sich Frankreich nennt, zu verlangen. Die Hauptsache ist, Zeit zu gewinnen, um auf die öffentliche Meinung einzuwirken, und zwar nicht durch lärmende Verurteilungen, welche erschrecken, sondern Besprechungen, welche das Vertrauen heben; es gilt, nach und nach die Geister wieder für Fragen zu ermannen, welche das öffentliche Leben betreffen. Geduld, Ueberwindung und Mäßigung sollte der

Wahlspruch der Patrioten unter den Verhältnissen sein, in denen wir leben; aber ach, warum begreifen die Parteien nur die extreme Politik!“

Ueber die projectirte Rundreise des Präsidenten der franz. Republik bemerkt das „Journal du Havre“, dieselbe werde einen streng officiellen Charakter haben; es sei nicht Herr Thiers, der Rouen u. s. w. besuche, sondern der Präsident der Republik, und der Empfang werde daher streng nach den Regeln des Ceremoniels zu erfolgen haben. Thiers werde in demselben Eisenbahnwagen mit dem General de Cisey, dem Admiral Bothuan und dem Marschall Mac Mahon erscheinen und in Rouen an den Generalrath eine Rede richten, worin er das Vertheidigungssystem, das die Regierung auszuführen beabsichtige, entwickeln wolle.

Wie der „Constitutionnel“ bestätigen zu können glaubt, würde das Generalcommando des an der Loire zu formirenden Armeecorps dem Marschall Canrobert übertragen und die Ernennung in den nächsten Tagen im „Journal officiel“ angezeigt werden.

Bei dem am 9. d. in London stattgefundenen Lord-mayors-Bankette hielt Gladstone eine Rede. Er constatirte, daß England jetzt mit Niemanden in der gesammten Welt irgend eine Zwistigkeit oder Streit habe. England werde immer seine Stellung in der europäischen Familie aufrecht erhalten; er beglückwünscht aber England, daß seine geographische Lage es von gewissen Gefahren fernehalte, und die ihm gestatte, europäische Zwistigkeiten unparteiisch ins Auge zu fassen. Niemals war der Friede Europa's so sicher wie jetzt. Er widerlegt den Gedanken, daß England den Krieg hätte verhindern können. Er ergeht sich in Lobsprüchen über Belgien, als einem Musterstaate in Europa, gibt der Freundschaft für Amerika Ausdruck und hofft, der Washingtoner Vertrag werde ein Präcedens für die Lösung aller internationalen Schwierigkeit werden. Die englische Regierung empfinde keinerlei Beunruhigung wegen der Internationalen. — Das Befinden der Königin macht anhaltend befriedigende Fortschritte; dagegen hat ihr jüngster Sohn, der kränkliche Prinz Leopold, wieder einen Unfall mit seinem Knie gehabt, welcher ärztlichen Beistand nöthig machte.

Die Amtszeitung in Rom veröffentlicht ein königliches, vom Marineminister contrasignirtes Decret, wonach die Panzerflotte mit 15. November aufgelöst wird und die einzelnen Schiffe zu ihren respectiven Departements einzurücken haben. — Der Kriegsminister wird dem Parlamente nach seiner Wiedereröffnung den Entwurf eines neuen Recrutierungsgesetzes vorlegen. Die Wehrpflicht ist hienach allgemein und obligat, die zwei bisher bestandenen Kategorien sind aufgehoben und in eine einzige verschmolzen, und werden endlich die Befreiungen nach besonderen, von den in Preußen bestehenden bedeutend abweichenden Normen vorgenommen werden. — Es wurde Befehl gegeben, für Anfang nächster Woche im Quirinal die nöthigen Appartements für den König, den Kronprinzen und dessen Gemalin vorzubereiten. — Die Wohnungsnoth ist noch immer sehr groß. Auf dem Bahnhofe der römischen Eisenbahnen stehen fünfhundert Waggons mit Mobilien hieher transferirter Beamten, die nicht abgeholt werden können, weil die Eigentümer bisher noch keine Quartiere fanden. — Graf Harcourt ist in Rom eingetroffen. — Es droht eine Ueberschwemmung durch die Tiber. — Das clericale Organ „La voce della verità“ schreibt: Der Text der Note des Grafen Harcourt an Jules Favre ist aufgefunden. Diesem ist zu entnehmen, daß der Papst erklärte: obgleich gegenwärtig die Souveränität

eine Bürde sei, so verpflichte ihn doch sein Gewissen, seine Staaten zurückzufordern.

Das neue Cabinet in Griechenland ist in folgender Weise gebildet: Zaimis, Minister des Innern, des Aeußeren und Ministerpräsident; Theodor Dellyanni, Finanzminister; Zimbrakakis, Kriegsminister; Argerinos, Marineminister; Phylon, Cultus- und Unterrichtsminister; Papazafropoulos, Justizminister.

Der Congreß in Madrid hat in der Frage betreffs der „Internationale“ ein Vertrauensvotum für die Regierung mit 191 gegen 38 Stimmen angenommen, die Radicals haben sich der Abstimmung enthalten.

Weltausstellung 1873.

Das hohe Präsidium der kaiserlichen Weltausstellungs-Commission publicirt folgendes Special-Programm:

„Das bürgerliche Wohnhaus mit seiner inneren Einrichtung und Ausschmückung.“

Diese Gruppe ist bestimmt, einen Beitrag zur Lösung einer der brennendsten socialwissenschaftlichen Fragen zu liefern.

Es handelt sich hierbei nicht darum, eine Sammlung ethnographischer Schaustücke vorzuführen. Nicht wie unter verschiedenen Himmelsstrichen das bürgerliche Wohnhaus gegenwärtig vorherrschend sich uns darstellt, soll gezeigt werden; sondern, wie es in Anbetracht der klimatischen und localen Verhältnisse, der nationalen Bedürfnisse und Gewohnheiten am zweckmäßigsten eingerichtet werden kann und soll.

Wohl bei den meisten Völkern ist das bürgerliche Wohnhaus in der Entwicklung zurückgeblieben. Die Wandlungen in unserem gesellschaftlichen Leben, die Verkehrsverhältnisse der Neuzeit, noch mehr aber die Steigerung der Bodenpreise haben den Bestand des alten Bürgerhauses selbst in kleineren Städten nahezu unmöglich gemacht. Allerdings hatte es seine Mängel. Raum- und Materialverschwendung und eine ziemlich willkürliche Gestaltung und Eintheilung zählen mit zu den charakteristischen Eigenschaften des Bürgerhauses von einst; allein seine guten Seiten lassen uns sein Verschwinden dennoch beklagen.

Unter dem Einflusse der den modernen Verkehr bestimmenden Elemente sehen wir die Landplage der Miethkasernen immer mehr um sich greifen und als leider unvermeidliche Folge des Zusammenwohnens vieler auf engem Raume und des dadurch gelockerten Familienlebens eine Reihe von für Gesundheit und Sittlichkeit nachtheiligen Wirkungen sich entwickeln. Allenfalls begegnen wir daher Bestrebungen, das Familienhaus in den neuen, modernen Verhältnissen angepaßten Formen wieder ins Leben zu rufen.

Die Ausstellung wird nun einerseits den Architekten aller civilisirten Nationen Gelegenheit bieten, das den bezüglich klimatischen Verhältnissen und Gewohnheiten ihres Volkes zumeist entsprechende bürgerliche Wohnhaus darzustellen; andererseits wird den Besuchern, welche dieser Frage ihre Aufmerksamkeit zuwenden, Gelegenheit geboten, belehrende Vergleiche anzustellen und das zu adoptiren, was auch unter anderen Landes- und Lebensverhältnissen zweckmäßig sein dürfte.

Das Haus soll aber nicht bloß als Bauobject einen Gegenstand dieser Ausstellung bilden, sondern zu diesem Ende auch vollständig eingerichtet werden.

Dieses Wohnlichmachen wird in zweifacher Richtung ersprießlich wirken.

Seusselton.

Die Enthüllung des Schiller-Denkmal in Berlin.

Am 10. d. M. Vormittags erfolgte in Berlin die feierliche Uebergabe des Schiller-Denkmal vor dem königlichen Schauspielhause durch den Bildhauer desselben, Professor R. Begas, an die Stadt und die Enthüllung der Statue des großen deutschen Dichters. Der Platz vor der Freitreppe war rechts und links durch hohe Podien für die Vertreter und Beamten der Stadt und die vom Magistrat geladenen Gäste eingeschlossen und mit Masten umgeben, welche die deutschen, preussischen und einzelnen Landesfahnen und in Laubkränzen Medaillons mit einzelnen Versen aus den Werken des Dichters trugen. Die Freitreppe des königlichen Schauspielhauses war für die Aufstellung der Gesangsvereine, eine Tribüne davor für die Musikcorps und den Dirigenten, Obercapellmeister Taubert, bestimmt. Vor dem Denkmal, dessen Umhüllung an vier Masten schwebte, war ein großer, laubbekränzter Teppich für die an dem speciellen Act theilnehmenden Personen bestimmt. Eine starke Barriere schloß den Platz in der Richtung nach der Marktgrafenstraße ab und öffnete diese Seite dem großen Publicum, das hier bis zur Häuserreihe und ebenso hinter den Tribünen nach beiden Seiten hin dicht gedrängt Kopf an Kopf stand. Die städtischen Behörden und das Comité zur Gründung des Denkmal hatten vor demselben zu beiden Seiten Platz ge-

nommen; Deputirte verschiedener Landmannschaften der Studirenden der königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität mit zwei Fahnen stellten sich hinter dem Denkmal vor der Freitreppe auf. Die Fenster und Balcons der umliegenden Gebäude, und selbst die Baugerüste des französischen Domes waren mit zahlreichen Zuschauern besetzt.

Gleich nach dem Glockenschlage 11 Uhr fuhr der Kaiser unter dem Hoch der zahlreichen Volksmenge vom Palais her an der Sechanlung in der Jägerstraße vor und nahm Platz an einem der Fenster des Gebäudes nach dem Gendarmenmarkte hin, gerade gegenüber dem Denkmal.

Mit dem Choral: „Ein feste Burg ist unser Gott“ etc., gesungen von den Gesangsvereinen: akademische Liedertafel, Cäcilia und anderen, unter Leitung des Oberhofcapellmeisters Taubert, begann der feierliche Act. Nachdem Herr Professor Begas mit einer kurzen Rede das Denkmal der Stadt übergeben und Herr Stadthandels-Dunker eine auf die Geschichte des Denkmal bezügliche Urkunde verlesen, gab der Herr Oberbürgermeister Seydel das Zeichen zur Enthüllung, und es wurde zu diesem Zweck dem der Feier beizuhabenden Enkel des Dichters, dem Landschaftsmaler Freiherrn v. Gleichen-Rußwurm aus Wismar, das Zugtau der Umhüllung überreicht, welcher mit kräftiger Hand unter Posaunenschall die umgebende Leinwand fallen ließ. Mit entblößtem Haupt, unter dem Hurrah der Volksmenge und den Klängen der Musik, begrüßte die ganze Versammlung das Erscheinen des edlen Marmorbildes des gefeierten Dichters.

Aus Marmor gehauen steht der Dichter da, in seiner Linken eine Rolle haltend, zu seinen Füßen an

den vier Ecken des Sockels die vier Genien der lyrischen und dramatischen Dichtkunst, der Geschichte und der Philosophie. Die Vorderseite des Sockels trägt den Namen „Schiller“, die Hinterseite die Inschrift: „Dem Dichtersfürsten die Stadt Berlin 1869.“ Der Eindruck, den das Kunstwerk bei seinem ersten Erscheinen machte, war erstlich ein sehr günstiger und erfreuender. Auf das Zeichen des Dirigenten vereinigten sich die Gesangs-Chöre zu dem gemeinsamen Vortrag von Schillers „Lied an die Freude“, dessen Verse von der einklingenden Musik begleitet wurden. Unter den Tönen des Meyerbeer'schen Schiller-Marsches zogen dann die anwesenden Deputirten der Studentenverbindungen dreimal um das Denkmal, daselbst mit Fahnen und Schlägern salutirend. Außer dem Kaiser wohnten der Kronprinz und die anderen prinziplichen Herrschaften, der General-Feldmarschall Graf Wrangel, die Minister v. Mühler, Graf Tzenplitz, Leonhardt, der General-Superintendent Dr. Hoffmann, viele Mitglieder des Bundesrathes und des Reichstages nebst dem Präsidium und andern Notabilitäten derselben bei.

Von den Nachkommen des Dichters war nur der vorerwähnte Enkel, ein Cousin der Gemalin des Polizeipräsidenten v. Wurmb, bei dem er auch Wohnung genommen, bei der Feier anwesend; dessen Mutter, die Tochter Schiller's, Frau v. Gleichen-Rußwurm, war leider durch Unwohlsein abgehalten, der Festlichkeit beizuwohnen.

Ein großes Festdiner im englischen Hause, bei dem alle Stände Berlins zahlreich vertreten sind, reichte sich an den öffentlichen Act des Vormittags.

Wenn die bisherigen Weltausstellungen neuen, für das Haus bestimmten Erfindungen oder Einrichtungen nicht in dem erwünschten Maße Verbreitung verschafften, so lag dies wohl wesentlich mit daran, daß man diese Gegenstände je nach dem Materiale oder der Fabricationsweise vereinzelt und zerstreut zur Anschauung brachte, nicht aber in ihrer richtigen Verbindung und Anwendung. Diese Gruppe dagegen soll die Wohnräume, Küche, Keller u. s. w. mit Berücksichtigung aller Bedürfnisse des bürgerlichen Haushaltes und aller bewährten Einrichtungen als ein Ganzes und zur sofortigen Benützung geeignet darstellen und so dem Besucher ein Bild vorführen, wie es in gleicher Vollständigkeit und Deutlichkeit auf anderem Wege nicht zu erreichen, wie es die Einbildungskraft nie hervorbringen kann.

Andererseits wird durch diese Specialausstellung ganzen Gruppen von Gewerbetreibenden ein geeignetes Terrain zur Betätigung ihrer Leistungsfähigkeit geboten.

Die Industriezweige, welche die Decoration des inneren Hauses zum Gegenstande haben, waren bisher dazu verurtheilt, entweder Räume auszustatten, welche von der Mehrzahl der Besucher als nicht mehr zur Ausstellung gehörig angesehen wurden oder in Folge des Zusammendrängens gleichartiger Gegenstände von vorn herein auf andere Würdigung als jene von Fachmännern verzichten mußten. Hier aber werden, wie im wirklichen Leben, der Bau- und Möbeltischler, der Tapezierer, der Anstreicher, der Hafner, der Stukateur u. s. w. gleichberechtigt neben einander erscheinen und nicht nur ihr technisches Geschick, sondern, Dank dem Zusammenwirken, auch ihren Geschmack in ungleich höherem Maße zur Geltung bringen können.

Wer sich gegenwärtig hält, daß der Begriff der Wohnlichkeit außer der Zweckmäßigkeit auch Schönheit, mit dieser aber Harmonie aller Theile verlangt, wird nicht bestreiten, daß derartige vereintes Schaffen vom Standpunkte des Publicums wie von dem der Gewerbetreibenden wünschenswerth erscheint.

Das Wohnhaus wird, entsprechend den Bedürfnissen des bürgerlichen Hauswesens in dem betreffenden Lande, zur Anschauung bringen:

1. Eine Raumvertheilung, welche bei größter Sparlichkeit in der Verwendung der Bodenfläche die weitestgehende Bequemlichkeit in der Anlage, Gruppierung und Verbindung der Wohn-, Arbeits-, Wirtschafts- und Gesellschaftsräume anstrebt.
2. Eine Lösung der architektonischen Einrichtung und Decoration, bei welcher Zweckmäßigkeit und Geschmack in gleicher Weise berücksichtigt erscheinen.
3. Einrichtungen für Beheizung, Beleuchtung, Ventilation u. s. w., für welche die Wohnlichkeit des Hauses, die Gesundheit der Bewohner und die Oekonomie in der Anlage und der Erhaltung maßgebend sind.
4. Die vollständige Einrichtung der Küche, der Speisekammer, des Kellers, der Bade-, Wasch- und Trockenräume und anderer für Bequemlichkeit und Reinhaltung erforderlichen Wohnungsbestandtheile.
5. Die Leistungsfähigkeit der Gewerbe des betreffenden Landes auf dem Gebiete des Hausbaues und der Hausanrichtung, durch welche Geschmack und eine mittlere Kaukraft gleichmäßig berücksichtigt erscheinen.

Obgleich, wie bemerkt, die Anforderungen und Lebensgewohnheiten des Mittelstandes den Maßstab für die bauliche Anordnung, architektonische Ausstattung und die innere Einrichtung abzugeben haben, ist dennoch eine reichere Ausstattung einzelner, der Erholung und Pflege der Geselligkeit gewidmeten Räume keineswegs ausge-

schlossen, vielmehr soll auch hier dem höheren Kunstgewerbe und der Kunst selbst ein lohnendes Feld der Betheiligung erschlossen werden.

Tagesneuigkeiten.

— (Der Kron-Oberpostmeister Fürst Maximilian Thurn-Taxis) ist, 69 Jahre alt, in Regensburg gestorben. Er war mit dem österreichischen Kaiserhause sehr nahe verwandt; sein vor vier Jahren verstorbener ältester Sohn war mit der Schwester der Kaiserin Elisabeth vermählt gewesen. Die großen Taxis'schen Besitzungen in Böhmen, Tirol, Baiern, Preußen und Württemberg gehen nun an den im zehnten Lebensjahre stehenden Enkel des nun Verstorbenen über. Fürst Thurn-Taxis war erbliches Mitglied des österreichischen und preussischen Herrenhauses.

— (Weibliche Beamte bei Telegraphenämtern.) Das k. k. Handelsministerium hat gestattet, daß bei den Telegraphenstationen mit vollem Tagesdienste die Gattin oder eine weibliche Verwandte neben dem bei der Station fungirenden Beamten in Verwendung genommen wird, wenn dadurch die Zuweisung eines zweiten Beamten entfällt. Es dürfen jedoch nur jene Frauenpersonen, welchen die Bewilligung zur Ausübung des Telegraphendienstes erteilt wurde, hierzu verwendet werden, und würde die Verwendung anderer unberufener Familienglieder weiblichen Geschlechtes statt oder neben der zur Ausübung des Telegraphendienstes berufenen Frauenperson die Entziehung der Bewilligung für diese zur Folge haben. Uebrigens hat der betreffende Amtsleiter für den klaglosen Stationsdienst und für die correcte Geldgebahrung des ihm zugetheilten weiblichen Individuums einzustehen. Solche Telegraphistinnen bekommen einen Monatsgehalt von 20 bis 25 fl.

— (Convertirung der Staatsschuld.) Im Ganzen wurden bis 31. October 1871 convertirt: 1,001,687,830 fl. 78 kr. in Noten und 907,137,332 fl. 66 kr. in Silber verzinslich, zusammen 1,908,825,163 fl. 44 kr. ö. W. Zu convertiren sind noch 55,431,349 fl. 73 1/2 kr. in Noten und 68,349,462 fl. 97 kr. in Silber verzinslich, zusammen 123,780,812 fl. 70 1/2 kr. ö. W.

— (Zinsfuß der Nationalbank.) Die Direction der österr. Nationalbank hat ihren Wechsel- und Lombardzins um ein halb Percent, vorbehaltlich der Zustimmung des Bankauschusses, zu erhöhen beschlossen.

— (Kohlenenquete in Auffs.) Am 15. d. findet eine zweite böhmische Kohlenenquete, nämlich zu Auffs in Böhmen statt, welche sich mit den Verhältnissen der erzgebirgischen Braunkohle zu beschäftigen haben wird. Die Einladungen zu dieser Enquete sind vom Statthalterreichsrath Gräner in Leitmeritz ausgegangen und werden bei dieser Enquete alle Interessenten: Bergwerksbesitzer, Bahnen, Industrielle u. s. w. vertreten sein. Auch die Handelskammer zu Reichenberg wird zu dieser Versammlung ihren Secretär sowie mehrere Mitglieder entsenden. Es wird sich bei der erwähnten Enquetecommission um die Erhebung und Sicherstellung handeln: 1. ob die Besorgung eines bevorstehenden Kohlenmangels in jenen Territorien, welche mit dem Kohlenbezuge an das Dux-Teplitzer-Beden angewiesen sind, begründet erscheine; 2. bejahenden Falles: auf welche Ursachen die Kohlennoth und die gegenwärtig wahrnehmbar rapide Steigerung der Kohlenpreise sich zurückführen lasse; 3. in welcher Weise die Bahnverwaltungen und die Kohlenwerksbesitzer zur Abwehr der Kohlennoth mitzuwirken geneigt wären; endlich 4. was seitens der Regierung geschehen könnte, um den gegenwärtigen Uebelsständen bei der Kohlenversorgung abzuwehren und einer Wiederkehr dieser Calamität vorzubeugen.

— (Blutiger Exceß in Graz.) In der Nacht vom 11.—12. d. fand am Murplatz zwischen deutschen Corps- und slavischen Studenten, im Ganzen bei 100 an der Zahl, eine großartige Schlägerei statt. Die slavischen Studenten zogen sich in ein Kaffeehaus zurück, wurden aber von den anderen verfolgt. Es kamen viele Verwundungen vor und mußte sich einer der Verletzten in das Spital begeben. Der Polizeipatrouille gelang es nur mit Mühe, die Ordnung herzustellen.

— (Sr. Majestät Kriegsmarine.) Der Bau der beiden Donaumonitors „Leitha“ und „Maros“ ist beendet, und hat letzterer bereits seine Probefahrt gemacht. Beide Schiffe werden, wie man vernimmt, von Sachverständigen sehr gerühmt und soll „Maros“ demnächst nach Wien kommen.

— (Der Lloyd-Dampfer „Saturno“) ist mit der ostindisch-chinesischen Ueberlandspost am 9. d. um 4 1/4 Uhr Nachmittags in Triest angekommen.

Locales.

— (Dotation des Bankfiliales erhöht.) Die Bankdirection hat auf Antrag ihres ersten Beamten in Laibach bewilligt, daß von andern disponiblen Geldern des Filiales ein Betrag von 200,000 fl. zur Escomptirung von Platzwechseln, Domicile und Rimessen verwendet werden könne. — Eine ganz anständige Aushilfe für den Wechselcompte in Laibach.

— (Den Grafen Veust) wurde am 10. d. — am selben Tage, wie in Laibach — auch von der Stadtgemeinde Graz das Ehrenbürgerrecht verliehen.

— (Die evangelische Schule) wird von 102 — 33 evangelischen und 69 katolischen — Schülern besucht und der Unterricht unter Leitung und Mitwirkung des evangelischen Pfarrers Schaf von drei Lehrern in sechs Klassen erteilt.

— (Eisenbahnprojecte.) Das von Dr. Eibin Costa und dem Grafen Arz vertretene Consortium, welchem die Bewilligung zu den Vorarbeiten für eine Locomotiv-Eisenbahn von Klagenfurt über Laibach nach Karstadt erteilt wurde, hat dem Handelsministerium nunmehr das Generalproject für den zweiten Theil der projectirten Strecke, nämlich von Laibach nach Karstadt samt den Nebenlinien, mit der Bitte um Concessions-Ertheilung vorgelegt. Das Project umfaßt folgende Linien: 1. Die Strecke von Laibach zur Reichsgrenze bei Krasitz in der Richtung nach Karstadt; 2. Die Verzweigung von Tanzenberg zur Reichsgrenze bei Weinitz in der Richtung nach Ogulin und 3. die Flügelfahnen von Breic nach Gottschee.

— (Polizeibericht.) Die zugereiste Helena Kmetic aus Sagor entwendete am 7. d. M. in zwei Wirtschaften Eßbesteck und Trinkgeschirre, wurde deshalb angehalten und in gerichtliche Untersuchung gezogen. — Der Fuhrmann Johann Seburzel aus Josefsthal wurde wegen thätlicher Beleidigung eines Wachmannes, der dem ersteren das übermäßige Schnalzen mit der Peitsche einstellte, der strafgerichtlichen Behandlung übergeben. — Gegen die gerichtsbekannte M. C. wurde wegen Verdachtes, ein goldenes, weiß und blau emailirtes Medaillon aus einem Verkaufsgewölbe entwendet zu haben, die strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet. — Die Einwohnerin M. W. in der Rothgasse Nr. 128 hat am 11. d. in ihrem Zimmer Stroh aufgehäuft und letzteres in Brand gesteckt. Das Feuer wurde rechtzeitig entdeckt und durch Hausleute gelöscht. Die Brandlegerin wollte mutmaßlich einen Selbstmord unternehmen; sie wurde deshalb in gerichtliche Untersuchung gezogen. — Am 4. d. wurde eine Halskette mit Medaillon aus Kaufhaus und am 11. d. ein Portemonnaie mit einer Barschaft gefunden. Die Verlustträger wollen sich diesfalls beim hiesigen Magistrat melden. — Am 12. d. Abends fiel der Arbeiter

Die Planeten Crato und Hecuba.

(Von der I. I. Sternwarte.)

Das übermäßig rasche Anwachsen der Entdeckungen bisher unbekannter Planeten zwischen Mars und Jupiter bringt häufig die Gefahr, diese Himmelskörper eben so schnell wieder zu verlieren; die Zahl von Beobachtern und Rechnern an den verschiedenen Sternwarten ist für die außerordentliche Zunahme an Arbeit, welche ihnen durch die genaue Constaturierung und Verfolgung der Entdeckungen zufällt, nicht bemessen und kann oft nur wenige Positionen und bloß beiläufige Bahnbestimmungen zu Stande bringen.

Die starken Störungen, denen gerade diese Himmelskörper ausgesetzt sind, und deren verhältnismäßige Nähe, durch welche uns jede Aenderung ihres Ortes sehr fühlbar wird, machen unter jenen Umständen die Aufsuchung dieser in der Regel ohnehin nur mit den größten Fernrohren sichtbaren Gestirne, wenn einmal mehrere Erscheinungen unbenützt vorübergingen, äußerst schwierig und sie ist denn auch schon öfters, wie bei Maja und Dite, erfolglos geblieben. Jedenfalls bedarf es einer ganz besonderen Anstrengung und Umsicht der Rechner, wenn das Versäumte nachgeholt und aus dem lückenhaften vorliegenden Material der Ort am Himmel, wo der Planet zu erwarten ist, mit irgend hinreichender Näherung angegeben werden soll.

Unter die so gut wie verlorenen, namentlich von der Redaction des „Berliner Jahrbuch“ aufgegebenen

Himmelskörper jener Gruppe gehörte vor kurzem Crato, der 62. in der Reihe der betreffenden Entdeckungen. Dieser Planet war durch Prof. Förster und Dr. Lesser am 14. September 1860 in Berlin zufällig gefunden worden, während diese Herren die damals nahe in derselben Himmelsgegend stehende Elpis suchten.

In der nächstfolgenden Opposition (1861) wurde das neue Gestirn nach Rechnungen von A. Schmidt in Berlin wieder aufgefunden und einige Wochen hindurch beobachtet. Seit dieser Zeit verlor man aber die noch von Ende getaufte Crato aus dem Gesichte und verzichtete nachgerade auf weitere Erforschung ihrer Bahn, als Herr Prof. Th. v. Oppolzer sich entschloß, das gesammte vorhandene Beobachtungsmaterial einer neuerlichen Revision zu unterwerfen und damit wo möglich wieder auf die Spur des seit neun Jahren abhanden gekommenen Planeten zu leiten. Es gelang ihm dies gegen alles Erwarten in so ausgezeichnetem Maße, daß er selbst die Freude hatte, am 9. August 1871 die Crato zuerst wieder zu beobachten, nachdem er durch seine trefflichen Rechnungen ein am 10. April 1863 zu Berlin beobachtetes Gestirn, in welchem man Crato vermuthet hatte, als diesen Planeten constatirte. Der Himmelskörper ist nun bleibend gewonnen und wird unseren Blicken wohl bei seiner künftigen Sichtbarkeitsperioden entgegen.

Ein ähnliches, wenn auch lange nicht gleich schwierig zu erkämpfendes Verdienst hat sich in der letzten Zeit ebenfalls ein Wiener Astronom: Herr Assistent L. Schulhof erworben durch Zustandbringung des Planeten Hecuba, der am 2. April 1869 von Director Luther in

Bilk entdeckt, an verschiedenen Sternwarten durch etwa sechs Wochen beobachtet, in seiner zweiten Erscheinung (1870) aber nicht wieder gesehen wurde, obschon Director C. H. F. Peters in Clinton (New-York) es übernommen hatte, angelegentlich nach ihm zu suchen, da die südliche Stellung des Gestirnes solche Arbeit auf den meisten europäischen Sternwarten, die in dieser Richtung thätig sind, von vorn herein als fruchtlos erscheinen ließ. Herr Schulhof unterzog nun alle früher gewonnenen, einen Bogen von nur wenig über vier Grade in Rectascension und ungefähr einen Grad in Declination umfassenden Beobachtungen einer neuen und thünlichst genauen Bearbeitung. Die aus dieser Rechnung abgeleiteten Ephemeriden leiteten Herrn Dr. Tietjen in Berlin um die Mitte des Monats September d. J. auf das lange vermisste Gestirn, das auch erst nun zu den ständig aufzuführenden Bewohnern unseres Sonnensystems zählt.

— (St. Gottthard-Hospiz.) Vom 1. October 1870 bis 30. September 1871 wurden in diesem Hospiz 7351 arme Reisende gepflegt, worunter 58 Kranke und halberfrorne eine längere Pflege in Anspruch nahmen. Die ausgeheilten Nationen beliefen sich auf 18,410, ebenso wurden auch verschiedene Kleidungsstücke bedürftigen Reisenden verabreicht. Die Totalausgaben des Hospizes waren Frs. 8715.70, die Totalerlöse Frs. 8573.50, bleibt ein Deficit von Frs. 142.20. Diese philanthropische Anstalt wird daher allen Menschenfreunden aufs Angelegentlichste empfohlen.

